Kapitel 41

Kapitel 40

Die Schokolade

Mein Vater kam nie mit leeren Händen.

Wer ihn kannte, wusste das. Irgendetwas hatte er immer dabei. Einen Spruch, eine kleine Überraschung oder – wenn Kinder in der Nähe waren – eine Tafel Schokolade. So gehörte sich das. Kinder freuten sich über Schokolade. Darüber musste man nicht lange nachdenken.

Das Mädchen war sieben. Vielleicht auch acht. So genau weiß ich das heute nicht mehr. Jung genug jedenfalls, dass Schokolade noch das größte Versprechen der Welt war.

Als mein Vater sie sah, griff er in seine Jackentasche und zog feierlich eine Tafel hervor. Er reichte sie ihr mit dem Stolz eines Mannes, der gerade das perfekte Geschenk gefunden hatte.

Das Mädchen strahlte, riss das Papier auf und biss ohne zu zögern hinein.

Einen Augenblick später blieb ihr das Lächeln im Gesicht stehen.

Rum.

Die Schokolade war mit Rum gefüllt.

Sie verzog das Gesicht, als hätte sie versehentlich in eine Zitrone gebissen. Mein Vater beobachtete sie aufmerksam. Nicht erschrocken. Nicht verlegen.

Zufrieden.

Dann nickte er anerkennend.

„Na“, sagte er.

„Ist doch was Ordentliches drin.“

Für ihn war das keine Pointe.

Für ihn war das schlicht die beste Schokolade, die man verschenken konnte.

Josefs Regel: Man muss die Kleinen früh an das Gute im Leben gewöhnen. Zur Not gegen ihren Willen.